

Das Dorf Mühringen während des Dreißigjährigen Krieges

Von Frhr. v. Waechter, Mühringen

I

Gerade in den heutigen Tagen, da unser Vaterland dank dem Führer und dem dritten Reich wieder eine starke Wehrmacht zur Verteidigung der deutschen Grenzen aufgestellt hat und unterhält, erscheint es zweckmäßig und geboten, durch Vergleiche zu zeigen, daß ein ungenügend geschütztes Land infolge eines Krieges viel höhere und härtere Lasten auferlegt erhält, als diejenigen für die gewaltigste Rüstung betragen. Und wie sich diese Lasten bis in die Zellen des Staates, bis in die kleinsten Gemeinden hinein mit voller Wucht auswirken — das mag im Folgenden das Beispiel Mühringens im Dreißigjährigen Kriege erweisen —.

Der Ort mit seinen 120 bis 150 Seelen, sechs Kilometer von Horb, wird als ein „starker und mannhafter“ Flecken bezeichnet. Er unterstand seit 1618 als reichsritterschaftliches Gut der Regierung der Deutschherrschaft in Mergentheim. Die dreißig oder vierzig größeren und kleineren Höfe um die Kirche waren auf halber Höhe des Bergvorsprungs über der Eyach und hatten durch Lage und Bewaldung eine gewisse Deckung. Ueber ihnen, oben auf dem damals viel schwerer zugänglichen Hügel, lag die Burg mit ummauertem Wirtschaftshof, in welchen im Notfall die beste Habe der Umwohner geflüchtet werden konnte. Die Mühringer sind wohlhabende, bodenverbundene, zähe alemannische Bauern, die ihre Ergebenheit für die katholische Kirche mehrfach betonen und, bei aller Gewärtigkeit für die Ortsherrschaft, an ihren Rechten nichts abdingen lassen.

Die weltliche Obrigkeit im Ort ward seit 1618 durch den Ordensvogt Georg Kraus vertreten, einen alterprobten Ordensbeamten, der auch in Gefahr auf seinem Posten aushielt, genau in seinen Pflichten sowohl für die Regierung in Mergentheim wie seinen Bauern gegenüber — aber von etwas kurzangebundenem Wesen war. Ihm stand als zweiter Amtsträger der aus den Diensten des Herrn von Ow übernommene Adam Schwab zur Seite.

Die geistliche Obrigkeit, welche damals noch eine große Rolle spielte, war bis 1635 der allgemein verehrte Kuratkaplan Josef Molitor. Sein Nachfolger wurde Magister Jakob Eberhardt aus Tübingen, ein streitbarer, heftiger Mann, der dem Vogt und den Bauern manches Aergernis gab — der aber andererseits bei seiner Gemeinde auch in Fährlichkeiten ausgeharrt und den Gottesdienst nach Möglichkeit versehen hat¹⁾.

Die beiden ersten Abschnitte des Dreißigjährigen Krieges, der böhmisch-pfälzische und der niedersächsisch-dänische, haben die ganze Horber Gegend kaum berührt.

Im Süden von Mühringen lagen österreichisch-hohenbergische Gebiete und der Kaiser schützte seine Länder nach Möglichkeit vor Kriegslasten. Wallensteinsche Truppen, die 1619 durch Vorderösterreich nach Böhmen marschierten, machten sich im weiteren Umkreis nur wenig bemerkbar. Im Norden und Osten lagen auch Teile von Württemberg in der Nähe, das zwar Mitglied der protestantischen Union von 1608, aber noch nicht Kriegsteil-

nehmer — und im Westen galt der Schwarzwald einstweilen als ungeeignet für größere Truppenbewegungen. Es war also für Mühringen auch durch seine Lage eine Art Schutz vorhanden. Am 25. Mai 1620 gibt ein Bericht des Vogt Kraus an die Regierung in Mergentheim Kunde, daß Württemberg infolge der streng katholischen Haltung des neuen Kaisers Ferdinand II. sein Kriegsvolk verstärkt habe und daß dessen Reitervolk von Sulz aus „auf den Landstraßen beschwerlich falle“; bis in die Nähe von Dettensee und Wiesenstetten seien die Berittenen gestreift, in letzterem Orte haben sie dem Schultheißen zwei Pferde vom Pflug weggenommen; allein, da man Sturm geläutet, seien sie so eilig und feig entflohen, daß einer von ihnen in Mühringen beim Durchreiten sogar einen Teil seiner Ausrüstung verloren; in den sämtlichen umliegenden Dörfern sei nun Tag und Nacht eine Wache eingerichtet, daß man einander sofort mit gewaffneter Hand zu Hilfe komme. Der Bericht schließt mit den ungemain bezeichnenden Worten: „von allem Kriegsgeschrei ist es hier, Gott sei Dank, ohne alle Bedeutung“.

Auch der sogenannte Mansfelder Schrecken, die Furcht vor einem Ueberfall seitens der Scharen des damals schon gefürchteten Kondottiere, welche 1621 in den hohenzollerschen Landen umlief, scheint sich in Mühringen nicht ausgewirkt zu haben. —

Die Schlachten von Wiesloch und Wimpfen am Berge im April 1622 und die Brandschatzung und Plünderung der Rheinpfalz durch Tilly, der mit ligistischen Truppen die Acht an dem Winterkönig vollstreckte, blieb nicht ganz ohne Eindruck in der Horber Gegend; auch von Mühringen folgte der eine oder andere der Werbetrommel und der lockenden Beute. Dazu stiegen trotz der guten Ernten allmählich die Preise der Brotfrucht — damals im wesentlichen der Roggen — und des Hafers, die viel „ins Ausland“ gingen, was außerhalb der Mühringer Herrschaftsgrenzen bedeutete. Allerdings mußte der Vogt auch wieder einen gewissen Preisabschlag leiden wegen Unsicherheit der Straßen — aber, fährt er in seinem Bericht vom 26. November 1622 fort, er müsse seine Frucht losschlagen, da für längere Lagerung keine geeigneten Räume zur Verfügung stehen.

Im Herbst 1624 durchziehen zum ersten Mal größere geschlossene Kriegsvölker die Horber Gegend: kaiserliche und ligistische Truppen, welche gegen den protestantischen Führer Christian V. von Dänemark nach dem niedersächsischen Kreise rücken. Auch Mühringen ward dabei im September von dem kaiserlichen Oberst von Schaumburg belegt. Doch wurde — wohl durch die Verbindungen des Ordens, die mehr als einmal bei solchen Gelegenheiten von Bedeutung — die Verpflegung von Horb geliefert und es gab keinerlei Klagen. Dabei wird aus der nächsten Nachbarschaft, aus Fischingen, Betra, Empfingen, von einem „gar üblen Anlauf von an die 600 Personen kaiserlicher und bayrischer Kriegsvölker“ berichtet, welche von Ort und Stelle verpflegt werden muß-

ten. Mühringen hat hiezu sogar aus freien Stücken den Wein geliefert und bei der Bezahlung den hart mitgenommenen Nachbarn noch einen Nachlaß gewährt — ein Beweis, wie sicher die Verhältnisse angesehen wurden.

Und im Herbst 1624 kann Mühringen, dank dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung in der Herrschaft unter dem verständigen und gerechten Ordensregiment, erheblich Getreide an das notleidende Horb abgeben, obwohl der Vogt berichtet, daß „auf seiner Markung ebenfalls der Fruchtwachs schlecht bestellt“. Ebenso lieb der Heilige in Mühringen damals noch unbedenklich bedeutende Summen — bis 200 Gulden auf einmal — selbst nach auswärts aus. Dazu betrieb der Vogt schiedsrichterliche Entscheidungen in strittigen Fällen, schloß Vergleiche ab, führte Verbesserungen ein, machte Neuerwerbungen und ließ 1620—26 mit großem Kostenaufwand den ganzen Wirtschaftshof²⁾ oben bei der Burg, das stattliche untere Schloß³⁾ dort und im Dorf den mächtigen „Kastenbau“⁴⁾ mit seinen Nebengebäuden errichten.

Auch die bäuerlichen Verhältnisse heben sich ständig unter dem reichlichen Verdienst und den guten Absatzverhältnissen, die von den herrschaftlichen Arbeiten kommen; alle Abgaben gehen ohne Schwierigkeiten ein: der Vogt sendet regelmäßig erhebliche Ueberschüsse nach Mergentheim — trotz der Bauausgaben.

Das Leben spielt sich völlig friedensmäßig ab.

Die Juden, welchen ein scharfer Sinn für die Entwicklung der Verhältnisse innewohnt, benützen die schon 1569 erhaltene Erlaubnis zur Erwerbung eines Begräbnisplatzes auf der Mühringer Markung und kaufen 1629 den — heute noch benützten — Friedhof im Talwald an: die einzige Erwähnung des erwählten Volkes, die aus den Tagen des Ordens festzustellen^{4a)}.

Nur in der gedachten Unsicherheit der Straßen macht sich der Krieg bis in die Mühringer Gegend geltend. Schon 1625 findet der Vogt lange niemanden, der die Gefahr auf sich nähme, 2000 Gulden für die Regierung in Mergentheim mitzunehmen — und ist am Ende sehr froh, daß sich ein Calwer Handelsherr, Christoph Demmler, bewegen läßt, das Geld wenigstens bis Nürnberg zu bringen — aber nicht in bar, sondern in Wechseln! Auch von stetig steigenden Fruchtpreisen wird immer wieder berichtet, so daß sie „am End der gemein' Mann gar schwerlich erschwingen kann“. Danach scheint ein Teil der Handwerker und Tagelöhner in Mühringen auf Kauf oder wenigstens Zukauf von Brotfrucht angewiesen gewesen zu sein. —

Ueber Truppenbewegungen hört man erst wieder 1629; württembergische Völker nehmen im Spätsommer in der Horber Gegend und auch in Mühringen Ortsunterkunft auf dem Marsch nach dem Schwarzwald zur Deckung der dortigen, ehemals geistlichen Besitzungen des Herzogs, welche durch das kaiserliche Restitutionsedikt vom 6. März des Jahrs bedroht, das den ganzen Kampf zum eigentlichen Religionskrieg gemacht hatte.

Zu derselben Zeit eröffnete Oestreich Werbungen.

Schwierigkeiten scheinen aus beiden Vorgängen nicht entstanden zu sein: da Mühringen reichsritterschaftlich

und dementsprechend quartierfrei, werden sich die Württemberger gütlich vertragen haben.

Ein mehr und mehr beschwerliche Folge ergab sich aber eben aus der Zugehörigkeit zur Reichsritterschaft. Diese letztere war steuerfrei — gewährte aber dem Kaiser freiwillige Militärbeiträge (Charitativa). Die kantonale Umlage im Ort Neckar-Schwarzwald, wozu Mühringen zählte, war schon 1625 so hoch, daß die Untertanen auf hundert Gulden Hauptgut (Kapital) je einen Gulden — die Herrschaft aber das Zehnfache hievon abzugeben hatte, obwohl damals gerade die Ernte zu wünschen übrig gelassen. Am Ende setzte sich der Ordensstatthalter in Mergentheim mit Erfolg persönlich gegen diese stets wachsenden Forderungen zur Wehr, was dann auch den Bauern entsprechend zu Gute kam. — — —

Erst als Gustav Adolf nach dem Siege von Breitenfeld am 17. September 1631 mit den ihm verbündeten deutschen Fürsten in breiter Front von Sachsen nach Bayern rückte und dabei alles Gebiet vom Rhein bis zur Donau in die Hand bekam, wurde auch die Horber Gegend in tatsächliche Mitleidenschaft gezogen. Und zwar gingen die Verwicklungen zunächst von Württemberg aus.

Dort hatte der ehrgeizige Herzog — Vormund Friedrich Julius — das Land 1631 in den unrühmlichen sogenannten Kirchenkrieg mit Oestreich gebracht, nach welchem kaiserliche Truppen zur Ueberwachung der Neutralität in das Herzogtum gelegt wurden. Nach deren Abzug im Frühjahr 1632 infolge der schwedischen Siege konnte sich Friedrich Julius offen an Gustav Adolf anschließen — weniger des evangelischen Glaubens wegen, als in der Hoffnung auf Landgewinn. Die schwedischen Führer Schafalitzki von Mukadel und Brenken nahmen im Sommer 1632 die Stadt Horb ohne Widerstand ein — und nun benützte der württembergische Oberst Johann Michael Rau, der bisher bei der Belagerung des vorderösterreichischen Villingens wenig militärische Gaben gezeigt, die Gelegenheit, um mit ihrer Hilfe im September desselben Jahres den größten Teil der Grafschaft Hohenberg zu besetzen: Gustav Adolf hatte diese, nach dem damals gang und gäben Kriegerrecht, als erobertes feindliches Gebiet an Württemberg verliehen. Anfang 1633 nahm dieser auch die benachbarte Reichsstadt Rottweil ein und der nachmals berühmte Konrad Widerholt legte sich nach Schramberg. Gerüchte gingen, das Luthertum solle zwangsweise in diesen Gegenden eingeführt werden, da der Landesherr das Bekenntnis zu bestimmen habe⁵⁾: die ganze Bauernschaft im Vorland des mittleren Schwarzwalds kam in Bewegung. Streifzüge, Beschlagnahmen, Brandschätzungen durch die schlecht disziplinierten und bezahlten Rau'schen Truppen, vor allem durch die angeworbenen französischen Reiter, vermehrten die Unruhe. Die Schweden führten sich nur wenig besser. Die schwachen östreichischen Postierungen in Hohenberg konnten nichts ausrichten.

Das katholische deutschherrliche Mühringen, das inmitten dieser besetzten Gebiete, nahm Herzog Friedrich Julius Ende 1632 auf eigene Faust als erobertes Feindesland in Besitz⁶⁾. Er ließ durch den Untervogt von Sulz, Konrad Scheihing, den Ordensvogt zur Oeffnung der Burg auffordern. Nun war Kraus ein treuer Diener sei-

ner Herrschaft, besaß aber keinerlei ausreichende Mittel zur Verteidigung, und die Einwohner des Orts lagen ihm an, sie nicht nutzlos den Schrecken eines Kampfes auszusetzen. So brachte er rasch alles Wertvolle in Sicherheit; er selbst entwich erst im letzten Augenblick.

Scheihing konnte nun ungestört zwei Tage später, am 16. Januar 1633 die Erbhuldigung der Untertanen an Württemberg durchsetzen, wobei die Religionsfreiheit jedoch ausdrücklich gewährt blieb. Herzog Friedrich Julius soll damals selbst auf der Burg Quartier genommen haben. Vergebens suchte der Ritterkanton Neckar-Schwarzwald bei ihm seine Besteuerungsrechte zur Anerkennung zu bringen.

So war die Herrschaft württembergisch geworden. An den Ansprüchen, welche die — nunmehr verbündeten — schwedischen und weimarschen Besatzungen von Horb ausstellten, wurde aber dadurch nichts gemildert.

Inzwischen hatte aber der schwedische Kanzler Oxenstierna, welcher nach Gustav Adolfs Tod die nichtmilitärischen Geschäfte leitete, seinen Landsmann, den Feldmarschall Horn mit Mergentheim „samt allen Appertinenzien“ belehnt. Dieser forderte am 19. September 1633 Mühlingen als einen direkt unter der Ordensregierung gestandene Besetzung für sich — und Württemberg mußte am 18. Oktober tatsächlich die Herrschaft an den Bevollmächtigten Horns, Johann Garl, herausgeben⁷⁾.

So war Mühlingen nun schwedisch geworden. Freilich änderte auch dies nichts an den „Spoliationen an Frucht und Allem“ — wie ein zeitgenössischer Aufschrieb sagt — von der Horber Besatzung aus. In dem zur Herrschaft gehörigen Wiesenstetten z. B. wurden noch in demselben Jahre von den Schweden selbst sieben Pferde auf einmal geraubt!

Auch eine starke Geldkontribution war noch von Gustav Adolf auferlegt worden, welche vor allem die ritterschaftlichen Gebiete betroffen haben zu scheinen. Denn am 14. Oktober 1634 vergleicht sich in dieser Angelegenheit der, inzwischen wieder eingesetzte, Ordensvogt zu Herrenberg mit dem Direktorium Neckar-Schwarzwald, das die Summe vorgelegt, dahin, daß er für das Schloß, die Dörfer Mühlingen, Wiesenstetten und den Hof Dommelsberg alsbald bare 150 Gulden und dann monatliche Abtragungsraten von 12 Gulden bis zur völligen Begleichung zahlt. Das Direktorium verspricht dafür ziemlich unbestimmt im Falle der Not „möglichste Hülfe“ zu leisten. —

Wenn auch 1634 größere Teile der württembergischen Besatzungen von Hohenberg zu der dritten Belagerung von Villingen abrückten, bei der Rau durch den kriegserfahrenen Oberstleutnant vom Holz ersetzt war⁸⁾ — so rückten doch dafür bald schwedische Truppen vom Bodensee, von Freiburg, von dem eben eroberten Elsaß ein. Die Lasten blieben daher dieselben. Ja — nun drohte sogar der ganzen Gegend die Gefahr, in den Bereich des eigentlichen Kampffeldes mit all seinen Schrecknissen zu geraten. Denn die Oestreicher rüsteten von Freiburg aus zum Entsatz von Villingen, an dessen Schanzwerken auch Mühlinger arbeiten mußten. Dazu wurde in nächster Nähe von den weimarschen und schwedischen Truppen derart unentwegt geplündert und geraubt, daß Furcht

und Unsicherheit weithin im Lande herrschte und Handel und Wandel gehemmt war. So nahmen im benachbarten Nordstetten am 16. Mai 1634 am hellichten Tage die Rheingräflichen sieben Pferde und dreißig Stück Vieh auf offener Straße weg — und am nämlichen Tage in Bittelbronn zwei Pferde, sieben Zugochsen und fünfzehn Gulden bar! Die mangelnde Nachschub- und Etappenwirtschaft — das Beispiel, das Wallenstein mit der „Ernährung aus dem Lande“ gegeben, mußte notwendig mit der Dauer des Kriegs und der Verwilderung des Kriegsvolks zu immer verhängnisvolleren Ausschreitungen auch in befreundeten und verbündeten Gegenden führen, trotz der Gegenbemühungen mancher einsichtsvoller Kommandeure⁹⁾. — —

Die entscheidende Niederlage der protestantischen Waffen bei Nördlingen am 7. September 1634 wandte auch in der Horber Gegend das Blatt mit einem Schlage gänzlich. Die Belagerung von Villingen wurde zum dritten Mal aufgehoben. Holz mußte die württembergischen Truppen nach dem Elsaß retten und lag, da er sein Ziel nur auf Umwegen erreichen konnte, vom 28. bis 30. September in der Horber Gegend; auch Mühlingen erhielt von ihm Einquartierung, über welche aber, wohl infolge des kurzen Verweilens, keine Klage geführt worden ist.

So hart nun von den siegreichen Kaiserlichen die lutherischen Länder behandelt wurden — die katholischen, auch wenn sie auf Feindes Seite gestanden, wurden grundsätzlich geschont. Dazu lag Mühlingen inmitten alten österreichisch-hohenbergischen Gebiets¹⁰⁾ und die alsbald wieder eingesetzte deutsch-herrliche Ortsherrschaft verfügte über ausgiebige Verbindungen auch in militärischen Kreisen. Naturgemäß gab es trotzdem in der Horber Gegend mancherlei Schädigungen und Verluste, wie sie solche kriegerischen Zustände mit Notwendigkeit bringen — und die quälende Unsicherheit über die Weiterentwicklung der Dinge lastete schwer auf Land und Leuten. Allein nirgends sind ähnliche Bedrückungen, Zerstörungen, Verwüstungen überliefert, wie sie z. B. in den nahen württembergischen Erblanden fast täglich vorfielen und bezeugt sind. —

Wirklich schwer fühlbare Bedrängnis und Plage setzte in Mühlingen erst seit 1635 ein, als die Franzosen sich offen mit dem protestantischen Heerführer Herzog Bernhard von Weimar im Elsaß verbunden hatten und den Krieg nun immer mehr über den Rhein nach Süddeutschland trugen, während gleichzeitig vom Hohentwiel, der allein vom ganzen Fürstentum dem Herzog von Württemberg geblieben, der tapfere Konrad Widerhold mit kühnen Streifzügen — aber auch erbarmungslosen Brandschatzungen der katholischen Gebiete bis herauf nach Mühlingen bedrohte. Dazu hatten im Mai 1635 die meisten nord- und mitteldeutschen Reichsstände mit dem Kaiser den Frieden von Prag geschlossen, so daß auch deshalb die südlichen nun die Hauptlast des Kampfes zu tragen hatten, der nun aus dem religiösen — zum politischen geworden. —

Das Jahr 1634 hatte in Mühlingen eine gute Ernte ergeben; vor allem war die schwere Winterfrucht glücklich — wie der Vogt schreibt — „über der Feinde Ruin“ ein-

geführt. Auch eine bedeutende Kontribution an den Twiel ward ohne Anstand aufgebracht.

Dann aber erheben sich schwere Klagen. Auch die gedachte gute Ernte konnte, wie sich herausstellte, die Abgänge nicht voll decken, welche die starken schwedischen Winterbequartierungen 1633—1634 an Frucht und Futter verursacht hatten. Mühringen selbst war allerdings nicht belegt worden¹¹⁾ — sondern nur Horb und die Dörfer östlich der Stadt — hatte aber ausgiebig mitliefern müssen. Und nach der Schlacht bei Nördlingen waren naturgemäß die siegreichen Kaiserlichen mit neuen großen Forderungen aller Art gekommen. Dazu fiel die Ernte 1635 schlecht aus: der Ordensvogt Kraus berichtet am 30. Dezember 1635 nach Mergentheim, daß die Untertanen „diesmal die Kantonalumlagen in keiner Weise nicht aufzubringen vermögen; die Ernte sei durch Hagel geschädigt; täglich haben es die Mühringer mit bitterem Hunger zu tun; zu alldem sei stets Raub und Plünderungen durch Streif-Partien zu gewärtigen; die Unsicherheit wachse stets mehr“ — und er schließt mit dem aus tiefem Herzen kommenden Stoßseufzer: „Gott wöll' doch lieben Frieden und gute Besserung verleihen“.

Und die Plünderungen gingen damals nicht nur um Nahrung und Futter, um Vieh und Pferde, sondern auch um Kleider, Leinwand, Stoffe, Kupfer, Zinn, Kirchengesäß, Spanngeschirr, Wagen — sogar um Bienenvölker! Zur Erpressung von Geld und Schmuck ward nebst anderen Martern der Schwedentrunk angewandt! Und wenn die Bauern „den Kommiss fuhren“, d. h. Vorspann leisteten, so mußten sie nachher ihre eigenen Pferde ranzonieren! Dazu kamen vielfach die mutwilligen „Ohnnutzbar-machungen“ des Nicht-Mitzunehmenden!

Wurde aber nicht requiriert, sondern Ortsunterkunft bezogen, so verlangte in jenen Tage der Gemeine von seinem bäuerlichen Quartierherrn, der oft selbst kaum zu essen hatte, täglich: zwei Liter Wein, ein Pfund Fleisch, drei Pfund Brot, dazu Suppe und Gemüse; für jedes Pferd außerdem fünfzehn Pfund Haber nebst Heu und Stroh¹²⁾.

Und von Glück war zu sagen, wenn zu Raub und Plünderung, Hunger und Aussaugung — nicht noch Mißhandlung und Gewalttat, Mord und Feuersbrunst kamen.

— — —

Unter diesen Vorzeichen legten sich im Frühjahr 1636 „Generalwachtmeister Gonzaga's Reiter“ in Mühringen und Umgebung in längeres Quartier, welche im kaiserlich-ligistischen Truppenverband die von Westen anziehenden Franzosen aufhalten sollten. Sie gehörten nicht zu den Schlimmsten — aber sie haben übel genug gehaust. Freund- und Feindeshand galten allmählich gleich. In Dommelsberg wurde ein Gemeiner des Regiments erschossen. Die angestellte strenge Untersuchung ergab aber nicht, ob von dem geplagten Bauernvolk, oder von seinen Kameraden bei irgend einer der häufigen Streitereien — hatte jedoch jedenfalls neue Beschwerden zur Folge.

Und zu dem Elend kamen harte Geldkontributionen, welche auf die ganze Gegend ausgeschrieben wurden. Sie

konnten in Ermanglung von Barmitteln vielfach nur mit Frucht, Vieh, Pferden beglichen werden, so daß es auch in Mühringen 1636 zweifelhaft wurde, ob überhaupt die Feldbestellung noch geordnet vor sich gehen könne!

In der Nachbarschaft sah es nicht besser aus; fortwährend kamen Nachrichten über Raub und Plünderung; besonders Wiesenstetten hatte hart zu leiden.

Dazu hatte der Vogt lästige Zehentstreitigkeiten mit der österreichischen Bürokratie, die noch in Sulz saß, da Württemberg von dem Prager Frieden ausgeschlossen war. Es kam soweit, daß der Orden Mühringen an die österreichische Obrigkeit zu Horb verkaufen wollte. Doch führten die Verhandlungen nicht zum Ziel. (Schluß folgt.)

Haupt-sächliche Quellen: Oberamtsbeschreibung von Horb; G. Bossert: Was die Steine und Urkunden von Mühlen a. N. erzählen; Th. Schön: Geschichte der Herrn von Ow; Frhr. M. vom Holtz; Generalfeldzeugmeister Georg Friedrich vom Holtz; Akten des Filialarchivs Ludwigsburg; Haus Mühringen des Deutschherrnordens (zusammengestellt durch Reg.-Rt. Dr. Müller); Schwarzwälder Volksblatt und Beilage „Aus unserer Heimat“; für wertvolle Hinweise und Unterlagen ist Herren Oberlehrern Buhl und J. A. Mader in Rottenburg, Herrn W. Baur und Herrn Studienrat Dr. Faßbender (Heimatbücherei) in Hechingen, Herrn Gemeindepfleger W. Schweizer in Rohrdorf — bestens zu danken. — Die Darstellung entspricht, mehrfach verkürzt, dem Vortrag im Sülchgauer Altertumsverein am 20. 11. 1938.

¹⁾ Die anderen Anschauungen jener Tage zeigt der Umstand, daß dem bekannten württembergischen Prälaten und Kirchenratsdirektor Johann Osiander, der selbst der Sohn eines hohen Geistlichen, noch nach dem Dreißigjährigen Krieg aus seiner Zeit als studiosus theologiae in Tübingen nachgerühmt wird, daß er „nur“ viermal Karzer gehabt habe!

²⁾ heute Pachthof. ³⁾ heute Jenehaus. ⁴⁾ heute Gasthaus zum Adler.

^{4a)} Es kann sein, daß die Juden, als 1631 der Kriegslärm nach Mühringen kam, einen Ortswechsel vorgenommen haben; denn sie trafen auf Ordensgebiet im allgemeinen günstige Verhältnisse, die sie sicher nur aus triftigen Gründen aufgaben.

⁵⁾ nach der bekannten lateinischen Fassung des Augsburger Religionsfriedens vom 25. September 1555: *cujus regio, ejus religio*.

⁶⁾ s. Württ. Vjh. n. F. VI v. Staclin: Schwedische und Kaiserliche Schenkungen während des Dreißigjährigen Kriegs.

⁷⁾ Da Horn jedenfalls einen mit den Verhältnissen bekannten Beauftragten gesandt, wird Garb dem damals in Horb verbreiteten Bürgergeschlecht angehört haben, nach dem heute noch das schöne, früher Ow'sche, Patrizierhaus in der Neckargasse heißt.

⁸⁾ Georg Friedrich vom Holtz auf Alldorf, 1596—1666, war zuletzt württembergischer Generalfeldzeugmeister, Kriegsratspräsident und Obervogt; er erwarb Mühringen vom Deutschherrnorden am 21. Juli 1652.

⁹⁾ Der erfahrene Holtz sagt darüber a. a. O. S. 41: hungrige Armeen haben gar dicke Ohren, Befehle u. Gebote füllen den Ranzen nicht, der Kriegsmann muß leben, wenn er dienen und etwas tun soll.

¹⁰⁾ Dommelsberg und Dettensee im katholischen Hohenberg hatten auch lutherische Einwohner, s. Bossert a. a. O. S. 52.

¹¹⁾ Mühringen ist, wohl vielfach durch die Verbindungen der Deutschherrn, erheblich weniger belegt worden als Horb und dessen übrige Umgebung — s. die Festschrift 1929 „700 Jahre Stadt Horb“, S. 11.

¹²⁾ s. J. A. Mader: „Vor dreihundert Jahren“ im Schwarzwälder Volksblatt (Aus unserer Heimat) vom 15. November 1934. — Grim-melshausen, Abraham a Santa Clara und Schillers Kapuziner schildern nur allzutreffend das herrschende Elend!